Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde

Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte

Band: 1 (1816)

Heft: 4

Artikel: Aus meiner Praxis
Autor: Schlumpf, J. Jakob

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-591561

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

V.

Aus meiner Prapis.

a) Eine kollerahnliche Krankheit, verursacht von organischen Körpern in der Hirnhöhle.

Ein Mühlenpferd, ein Wallach von 8 Jahren, ward mit Anfang Hornung dieses Jahrs aus der Behandlung anderer Thierärzte genommen und meiner Kur übertragen.

Der Anblick dieses Pferdes war mir einzig von allen dis dahin vorgekommenen. Es trug seinen Kopf immer schief, und im Stehen wie im Geben schwankte es mit dem Körper, als müßte es sogleich hinfallen, vorzüglich aber beim Aus- und Eintreiben; doch zu-weilen an seinem ordentlichen Standorte, oder bald nach angefangenen Bewegungen. Un der freien Lust stund und marschirte es gleich einem gesunden, und sing bald, ohne erkennbare Ursache, wieder zu wanten und darauf wieder recht zu gehen an. Der schwankende Gang dauerte nie so lange als der regelmäßige. Zum Dienst war das Thier doch untauglich.

Diese Zufälle sollen schon einige Zeit obgewaltet und sich seit dem Anfang der Krankheit kaum merklich vermehrt haben. Laut Bericht vom Eigenthümer und eines Thierarztes, welcher das Pferd behandelte, hatte selbes im letten Juli einen Strengel gehabt*), und noch gegen Ende dieses Monats sollen Kollerzufälle sich schon geäussert haben, es dagegen bis Ende des Augusts, dem Anscheine nach mit gutem Erfolg, Medikamente genommen haben. Allein der schiefe Kopf und der schwankende Gang und Stand war unveränderlich geblieben. Im ersten Viertel vom November soll es in den Extremitäten ziemlich steif geworden sein, was sich bald auf entgegengeseste Behandlung wieder gebessert habe, doch mit sichtbarer Zunahme der oben berührten Zufälle.

Den Kopf selbst ließ das Pferd absolute nicht untersuchen; auch bei langsamer und schmeichelhafter Unsnäherung, äusserte es alle mögliche Anstrengungen, um der sich nähernden Hand auszuweichen. Auf Erkundigung über die Ursache dieses ausserordentlichen scheuen oder wilden Betragens ergab es sich, daß das Thier noch als gesund im Ansund Abziehen des Kommetsmehr Wildheit äussert, als ein anderes, und daher seinen Kopf vielmal oben angeschlagen.

Auch sind dem Thier beim ersten Erscheinen von Rollerzufällen ein paar Eiterbände über die Stirne gesetzt und lange Zeit im Flusse gehalten worden; nebstdem hatte es wirklich rechterseits hinten in der Kiefergegend ein sistelartiges Geschwür, welches auf den obenbemerkten Strengel gefolgt, und anfänglich lange Zeit durch, mitunter auch schmerzhaft, behandelt worden seie.

^{*)} Muß aber, nach genauer Erfundigung über die damals fichtbaren Zufälle, Drufenfrankheit gewesen sein,

Diese Zufälle erlaubten keine günstige Vorhersagung, nahm aber doch, auf gemachtes Ansuchen, dieses Thier in die Behandlung, mehr Heilversuche als Heilung beabsichtigend; um so lieber, weil bald nuweit von da sich die Gesellschaft schweizerischer Thierärzte auser-ordentlich versammeln sollte, und wohin auf mein Antathen der Eigenthümer das Thier vertrauensvoll aufzussühren sich anerbot. Dieses geschah am 10. Hornung beim Zollhaus an der Reusbrücke im Kanton Zug, wo es einige, dort gegenwärtige Thierärzte aus unserer Gesellschaft auf meine Bitte untersuchten, und mir voraussagten, was in vier Wochen darauf erfolgte.

Ohngeachtet der wenigen hoffnung, die ich gab in Betreff glücklichen Erfolges, ließ fich der Gigenthumer doch nicht abschrecken, bot fich an, alles Nötbige zu leiften, mich im mißlingenden Fall schuldlos zu erklären, und nach Forderung zu entsprechen. Dieser Antrag war mir willfommen, weil ich wünschte, in dieser Arankheitsform Beobachtungen und Erfahrungen anstellen zu können; schritt also zum Beilversuch. Aeusserlich fette ich zu beiden Geiten im Macken Giterbander; innerlich gab ich das versüßte Queckniber, in fleinen Dosen angefangen und damit gestiegen, bis es nach drei Wochen seine Wirkung vorzüglich in den Verdauungsund Mesvirationsorganen fraftig äufferte. Die Eiterbänder jogen ftark, vorzüglich Anfangs. In zwei Wochen Beit schien das Thier überhaupt fich gebeffert zu haben; allein die Abwärter berichteten, daß dieses früher schon der Fall wäre. Ich vermuthete, daß äuffere Einfluffe, g. B. vorzüglich Witterungsfonstitutionen Mondesverhältnisse u. f. w., bestimmendes Urfächliches feien. Die Befferung bielt nicht lang; nach zwei Wothen meiner Behandlung bekam das Thier den Strengel*); zu welchem sich unter acht Tagen eine Lungenentzündung gesellte mit heftiger Diarrhöe, an welcher es am 8. März starb.

Bei der Sektion offenbarte sich Folgendes: Mit der Bloßlegung des Gegenhirns kamen in dessen rechten Höhle zwei organische Körper zum Vorschein, die frei im Wasser schwebten, und sich dem Anscheine nach durch Gefäße an die hirnumgebende weiche Haut banden. Der eine größere ist von der Form und Größe eines gemeinen Hünereies, wenig plattrund, weicher Konsistenz, blaßröthlicher Farbe; im Einschnitt ist in dessen Mitte eine doppelte Höhle, worin jeder der Konsistenz nach Hirnmasse ähnliche Körperchen sind, die sich mittelst lockerem Zellengewebe an die Umgebung hefteten. Der zweite, kleinere, von der Größe und Form eines Mandelkerns, im Karakter gleich dem letztbeschriebenen, nur mangelte ihm die kernhaltige Höhle.

Des erwähnten Wassers war in der rechten Hirnund in der verlängerten Rückenmarkshöhle ohngefähr ein halber Schoppen enthalten.

Weiters war das Hirn und dessen Umgebungen wenigstens mir nicht auffallend vom Gesundheitsverbältniß abweichend; allein Uebereilung gestattete mir keinen genauen Untersuch. Merkwürdig ist's, daß die linke Hirnhöhle frei von Wasser war.

Die Lungen und der Magen waren offenbar im Zustande, der für sich den hinreichenden Grund des Todes in sich schloß.

^{*)} Mit noch drei andern im gleichen Stalle.

b) Eine jahralte Kälbin hat heftige, mit Krämpfen verbundene Wehen.

Dieses ereignete fich um die Mitte des lettvergangenen Winters bei gutem Heu von fünftlichen Wiesen.

Um letten Abend seiner Gesundheit soll der Sährling bei dem Sin - und Sertreiben jum ordentlichen Tränken, nach Gewohnheit, aufhüpfend gespilt, und darauf sein gewöhnliches Futter ganz aufgezehrt haben. Um Morgen darauf wollte das Thier weder fressen noch trinfen, mar febr unruhig, und äufferte Angft; es erschienen mitunter Weben, wie Geburtswehen, die immer schneller auf einander folgten, bis endlich in Beit von vierundzwanzig Stunden diese unausbleiblich anhielten, wobei fich zunehmende Krämpfe einfanden. Stebend neigte fich das Thier anhaltend vorwärts, anfangs weniger als am Ende: ist stemmte es mit Brust und Ropf unaufhaltsam an der Arippe an. Freiliegend auf der Seite ftrectte es Ropf und Extremitäten gerade von fich. Serz und Adern waren in erhöhter Thätigfeit; die Verdauungsorgane befanden fich im entgegengesetten Verhältniß. Roth ging nur anfangs wenig ab, wohl aber Winde und Urin.

Alle bestehende Abnormitäten der Erregbarkeit des franken Individuums gaben mir keine sichere Bestim-mungsgründe des zu ergreifenden Heilverfahrens.

Ich hoffte anfangs, es würden krämpfehebende, mit milden Schleimen verbundene Mittel durch den Mund und After gegeben, ihre Dienste leisten; allein diese und viele andere Mittel blieben fruchtlos.

Das Thier wurde geschlachtet. Bei der Sektion fand man im Magendarm einen Niß, durch welchen der Futterbrei und Galle in die Bauchhöhle sickerten.

tell and least all affects do less that is self-to the contract of the contrac

c) Seit vielen Jahren sind in und um den Kanton Zug die sogenannten Speckkälber

dem Thierarzt eben so seltsame als unerklärbare Erscheinungen. Im Laufe des letten Jahres habe ich zwei zu Tage befördert; aber sicheren Berichten zufolge sind im Anfang des letten Viertels vom vorigen Jahr-hundert in der nämlichen Gegend zu dreißig geboren worden.

Es finden fich Data in dem Tagebuch eines alten, vielerfahrnen Thierarztes, laut welchen er allein in einem Zeitraum von vierzig Jahren über 700 dergleichen Fälle beobachtet hat; die häufigsten sollen sich, laut Buch, um das Jahr 1780 ereignet und von dieser Zeit an der Zahl nach merklich abgenommen haben. foll es in unferer fleinen Gemeinde, die nicht über 120 Kühe zählte, in diesem Jahre neun Speckfälber gegeben haben. Ebensoviel hatte ein Liehbesiger von fünf bis fechs Rüben feine Lebenszeit durch unter eige= nem Bieb. Singegen gab es in der Gemeinde die zwanzig letten Jahre kaum drei. Was mag an diefer monstruösen Verbildung Urfache sein? Schrecken? Die Ursache ift allgemeiner als die Wirkung. plausibleste Vermuthung ift, das Verseben als Urfache dieser Erscheinung anzunehmen, und daran zweifelt auch hier kein Biehbestber. Vorzüglich foll es der Dogghund sein, an dem fich die trächtige Rub verfiebt. Mebst dem bier zu erzählenden Fall scheint die Bildung (äussere) der Speckfälber selbst den Verdacht zu rechtfertigen. Man denke sich die Umrisse eines Doggen-Antlikes mit den Gesichtszügen eines Kalbes so gemischt, daß daraus eine Figur werden soll, in der beide Karaftere verwickelt sind, so haben wir das sprechendste Vild vom Kopf eines Speckfalbes.

Ein hiesiger Landwirth hatte zwei tragende Küh. In den ersten Tagen nachdem sie vom Stier bedeckt waren, hielt sich ein doggenartiger Hund im Stall auf, vor dem sie anfangs sehr fremd thaten, ihn später aufmerksam betrachteten, endlich liebgewannen. Zuvor nie und nachher geschah nie mehr, was ist nach dieser Tragzeit sich ereignete. Tede Kuh hrachte ein Speckstalb, das aus dem Uterus geschnitten werden mußte. Der Beweiß ist bier freilich post hoc ergo psopter hoc; allein ich sinde keinen andern.

Dr. St.

^{*)} Oberthierarzt Michl in Zürich hat auch in seinem praktischen Leben den durchgängigen Glauben unter seinen Land=
leuten vernommen, daß nach dem Aufenthalt von Dogg=
hunden bei Kühen Speckfälber geboren werden.

d) Sonderbare Mola.

Diesen Sommer wurde eine Kuh geschlachtet, die über 1½ Jahr trächtig war. Als ich sie sah, ging sie schon über ein Jahr trächtig. Der Bauch war so aussersordentlich groß, daß sie kaum mehr die Stallthüre passiren konnte, übrigens war er durchaus gleich, ziemlich, sest, weich und elastisch anzusühlen. Die Kuh war in voller Gesundheit.

Nach vorläufiger fruchtloser Anwendung von gesburtbefördernden Mitteln wurde diese Kuh in meiner Abwesenheitgeschlachtet. Laut Berichten mehrerer Augenzeugen fand sich in der Gebärmutter ein beinahe runder, haarloser, über 2½ Zentner schwerer Körper, der dem Anscheine nach gleichsam aus mehreren ungleich großen Körperchen zusammengesetzt, der Konsistenz nach durchaus speckartig und von Farbe weißgelblicht gewesen seie.

Uebrigens will der Eigenthümer nichts von ausserordentlichen Ereignissen wissen, die während der Begattungszeit u. s. w. einwirften.

Joh. Jakob Schlumpf, Ehierarzt in Steinhausen.